

20. Dezember 2003

Hamburgs Demokratisierung ging beim Wassertrinken an

„Fragen der Hygiene, der sozialen Situation, der industriellen und technischen Entwicklung, des Gesundheitswesens bis hin zum Militär, Strafvollzug und Friedhofswesen stehen in Verbindung mit dem Bau der Wasserversorgung“, schreibt Jens Schmidt in seinem jüngst erschienenen Buch „Wassertürme in Hamburg“. Informationen und Geschichten zu insgesamt 43 Wassertürmen und zehn Schornsteinbehältern hat der Autor zusammengetragen.

Trinkwasser, beschreibt Schmidt, war lange Zeit auch eine Frage des sozialen Status: Noch im 19. Jahrhundert leitete die wohlhabende Bevölkerung ihr Wasser von den privat betriebenen Wasserkünsten in eigene Wasserbehälter, öffentliche Brunnen, Wasserträger und -wagen versorgten die ärmeren Einwohner. Als die Bevölkerung Hamburgs rapide anstieg, reichte dies nicht mehr aus. Alster und Fleete verschmutzten, zudem überforderte der große Brand von 1842 die Feuerwehr, da nicht genügend Löschwasser vorhanden war.

Der englische Ingenieur William Lindley setzte sich für eine staatlich organisierte Wasserversorgung ein. Damit wollte er vor allem „die unermögenden Classen der Bevölkerung“ vor Krankheiten schützen. Nach seinen Plänen wurde 1848 in Rothenburgsort der erste Hamburger Wasserturm gebaut, der bis heute erhalten ist.

Wie viele dieser auffälligen Turmbauten in Hamburg standen, ist nicht mehr zu ermitteln, da viele im Zuge der Modernisierung abgerissen wurden. Einige erhalten gebliebene Türme werden heute alternativ genutzt: Der Lohbrügger Wasserturm dient seit seiner Fertigstellung 1907 bis heute neben der Wasserversorgung auch als öffentlicher Aussichtsturm mit Gaststättenbetrieb. Im Eimsbüttler Wasserturm ist heute ein Kulturzentrum untergebracht, einige weitere Türme sind zu Wohnungen umgebaut.

Im Gegensatz zu Wassertürmen sind Schornsteinbehälter nicht sofort zu erkennen. Um Platz und zusätzliche Kosten zu sparen, bauten Ingenieure den Tank für industrielle Wasserversorgung um einen bereits stehenden Schornstein herum. In 34 Kapiteln erzählt der Autor, der als Psychologe in Berlin arbeitet, die Geschichte dieser Denkmäler für Hamburgs Stadtentwicklung. Das Buch ist mit zahlreichen Bauskizzen und, leider oft unscharfen, Fotografien versehen. Es erschien im Aschenbach und Holstein Verlag und kostet 14,80 Euro.

uma